

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 9

Artikel: Solidaritätsaktion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu sehen, damit sie morgens um 8 Uhr, wenn die Läden geöffnet wurden, die ersten waren. Genügten doch die Vorräte nie, und wer später kam, erhielt nichts mehr. Es kam oft vor, daß Mütter ihre Säuglinge Nachbarn oder Fremden liehen, da diese dadurch das Recht hatten, zuerst an die Reihe zu kommen. Eine Anzahl Säuglinge brachte auf diese Weise die Winternächte in den Straßen zu, bis ein barnherziger Tod sie von ihrem jammervollen Dasein befreite. In diesen langen Nächten — zutammengezogen aus menschlichen, in schmutzige Lumpen gehüllte Wesen — befanden sich Kinder jeden Alters, die starren Blicke auf die zu öffnenden Lüren gerichtet. Sie kamen mit der Dämmerung, um Posten zu stehen für ihre Mütter, während diese den Haushalt besorgten, da sie den Tag über Brot verdienen mußten an Stelle des sich an der Front befindlichen Vaters. Wenn die Schule aufging, kam die Mutter, um ihr Kind abzulösen, d. h. wenn die Schulen nicht infolge Kohlenmangels oder Kinderkrankheiten geschlossen waren. In diesem Fallbummelten die Kinder, deren Mütter zur Arbeit gehemt wurden, in den Straßen der Stadt herum, in alte Lumpen gehüllt und große Schuhe voller Löcher an den Füßen. Seit 1916 ist Ungarn ohne jeden Erhalt von Kinderschulen. Über den letzten Winter wurden in den Ambulanzen eine beträchtliche Anzahl von Kindern mit Frostbeulen behandelt.

Jede Art von Medizin fehlt, sogar Baseline und Lebertran. Sechs Monate vor dem Waffenstillstand war in Ungarn kein Material mehr für Binden vorhanden. Die armen Verwundeten bekamen täglich Gaze auf ihre tiefen, eiternden Wunden. Aber jetzt fehlt auch diese, und als Ersatz wird Papier verwendet, das in einigen Stunden von dem Eiter aufgesaugt ist. So kann keine ersprießliche chirurgische Arbeit mehr geleistet werden. Alle diese Leiden sind zum Tode verurteilt oder bleiben ihr Lebtag hilflose Krüppel. Die Kinderstreitlichkeit nimmt täglich zu.

Es muß beachtet werden, daß die vorstehenden Schilderungen sich zum großen Teil auf Zeiten beziehen, die vor der Räteherrschaft in Ungarn lagen. Es geht aus ihnen hervor, daß das Massenelend schon 1916 zum Himmel schrie, als die nibelungstreuen deutschen Gladiatoren der österreichisch-ungarischen Monarchie, die mehrheitssozialdemokratischen Härten und bürgerlichen Konzernen, in Budapest noch glänzende Informationsreisen und Verbrüderungsfeiern feierten, und die Presse die üppigen Tafelfreuden in den großen Hotels nicht genug rühmen konnte. Das Massenelend rekte auch riesengroß die dünnen, gespenstigen Glieder, als die klugen, besonnenen, richtiggehenden Führer der Sozialdemokratie mit bürgerlichen Politikern im Bunde unter Graf Karolyis Leitung die Geschicke eines „demokratischen Gemeinwesens“ bestimmten, als der Parlamentarismus das Füllhorn seiner Gaben über das Land ausschüttete, keine unheilschwangere Diktatur des Proletariats dessen Glück zerstörte und die bösen Kommunisten die Gefängnisse füllten. Die kommunistische Räterepublik mußte ihm ein geradezu erdrückendes Erbe furchtbarster Massennot übernehmen. Gegen sie halfen keine sozialen weißen Salben, keine kleinen Reformpfästerchen, es bedurfte eines Eingreifens mit eiserner Faust, um den Zornen auch nur zu mildern, zu lindern. So erklären sich jene Eingriffe der Räteregierung gegen das Heiligste der bürgerlichen Welt, gegen das Eigentum, von denen die Presse schaudernd berichtete: die „Aufteilung“ der Vorräte in Kleider-, Wäsche- und Möbelmagazinen unter das Proletariat, die Beschlagnahme der Bourgeoiso Wohnungen usw.

Dennoch die Räterepublik konnte des Elends nicht Herr werden, weil sich der eiserne Ring der Hungerschrecke immer fester, erwürgender um das Land legte. Breiteste Massen der Verftägigen verstanden diesen Zusammenhang der Dinge, und deshalb war auch die höchste Not auferstanden,

ihre Vertrauen zum Sozialismus, zur Räterepublik zu erschüttern. Das bezeugten große Frauenkundgebungen, die am 31. Mai in Budapest stattgefunden haben. In 15 überfüllten Versammlungen nahmen die Frauen Stellung zur Lebensmittelnot, brachten ihre Klagen und Beschwerden vor und erhoben ihre Forderungen zur Abhilfe. Bei diesen Versammlungen kam das enge Vertrauensverhältnis zwischen den breiten Massen und den freigewählten Führern außerordentlich eindrucksvoll zum Ausdruck. Überall referierten Volksbeauftragte, Regierungsvertreter und die Versammlungen gestalteten sich zu einer zwanglosen Aussprache zwischen ihnen und den Frauen. Die Führer hoben hervor, daß der bittere Mangel an Lebensmitteln eine Hinterlassenschaft des Kapitalismus und Weltkrieges sei und eine Folge des Vernichtungskampfes des Ententeimperialismus gegen Ungarn. Die Frauen schilderten ihre Nöte und verwiesen auf Mittel und Wege, ihnen zu steuern. In allen Versammlungen erklärten sie, daß sie die Hauptursache ihrer Entbehrungen und Leid wohl erkannt hätten und bereit wären, für die Verwirklichung des Sozialismus, für die Räterepublik auch weiterhin zu dulden und zu kämpfen. Viele Proletarierinnen Budapests sind wahre Heldeninnen im Ertragen gewesen. Sie waren den Männern ebenbürtig, die sich gegen die rumänischen, serbischen und tschechischböhmischen Weißgardisten der Entente für die Sache der Freiheit geschlagen haben. Allein der Opfermut der Einzelnen, ja vielen hat dem Verhängnis nicht zu mehrern vermocht, daß aufs unerträglichste gestiegene Entbehrungen die körperliche und seelische Kraft der Massen gebrochen haben. Es ist nicht die Ursache des Sturzes der Räterepublik, wohl aber ein diesen erklärender Umstand unter andern Umständen. Auch seine richtige Einschätzung läßt die Macht der sozialistischen Idee hell aufleuchten, die bewirkte, daß unsägliches Leid bis an die Grenze des Möglichen ertragen worden ist. Die Macht dieser Idee wird in den heute geschlagenen Proletariat lebendig bleiben und ein neues Sovjetungarn schaffen, das den Kampf mit dem Kapitalismus siegreich besteht. Wann? Die Antwort von dieser Frage hängt nicht allein von der Erkenntnis und dem Tatwillen der ungarischen Proletarier ab, sie ist die Sache der Ausgebeuteten der Welt.



Solidaritätsaktion.

Die von der Frauenkommission der sozialdemokratischen Partei angeregte Solidaritätsaktion mit den Basler Streiken und den Gemäfregeln hat guten Anfang gefunden.

Schon sind zirka 30 Kinder im Züricket zur Erholung, weitere werden folgen. Verschiedene Sektionen haben Geldsammelungen durchgeführt, an der Spize marschiert bis anhin St. Gallen. Die gesammelten Gelder werden für die Kinder verwendet, um diese die Härten der Maßregelungen nicht allzusehr spüren zu lassen. Im großen und ganzen sollte die Solidaritätsaktion noch weit mehr ausgedehnt werden. Die Fürbereitbarone haben viele Familienväter und Mütter gemäßregelt, aus gewissen Familien zwei und mehr Personen. Der Zweck ist sehr durchsichtig. Die Organisation soll gesprengt werden, zerstört. Liebkind bei den Fabrikanten sind die Christlichsozialen; man versucht mit allen Mitteln, selbst durch die Geistlichkeit, die Arbeiter von der Organisation loszulösen, das soll und darf ihnen aber nicht gelingen.

Wenn die Arbeiterfrauen mittels ihrer Solidaritätsaktion dazu beitragen, die Versuche der Unternehmer zusehends zu lassen, und in manchem Kinderherz Freude aufblühen zu sehen, sind sie überreich belohnt.

Die Sammlungen gehen weiter. Der Einfachheit wegen soll von nun an alles an den Arbeitersekretär A. Weber, Burgvogtei, Basel, gesandt werden. Wer Obst und Gemüse senden kann, lasse sich vom Textilarbeiterverband Basel die Adresse einer Familie geben und adressiere seine Sendung jeweils direkt. Die in Zürich durchgeführten Sammlungen sollen für die eigenen Generalstreikopfer Verwendung finden. Auch hier ist manche Not zu lindern.

